

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Übersendung.

# Klemens

Adresse: Саратовъ, католич.  
семинарія, І. Крушинскому.  
одег: Саратовъ, типо-лит.  
Г. Х. Шельгорнъ и К<sup>о</sup>,  
д. Тилло, противъ театра.

## Inhalt.

Die Weihe an das heiligste Herz Jesu. — Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit. — Die Heiligspredung des sel. Johannes Baptista de la Salle und der sel. Rita da Cascia — Am längsten und am kürzesten. — Zur Geschichte des Oberammergauer Passionsspiles, d. i. die Darstellung des bitteren Leidens und Sterbens Jesu Christi. — Der Tod eines Bettlers. — Auf der Pariser Weltausstellung. — Vom Kriegschauplage. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Allerlei. — Ankündigungen. —

Mit dieser Nummer erhalten alle Abonnenten als Beilage: „Die Litanei zum hlst. Herzen Jesu nebst der Weiheformel.“

### Die Weihe an das heiligste Herz Jesu.

Durch die Encyklika vom 25. Mai 1899 <sup>1)</sup> hatte der hl. Vater Leo XIII. vorgeschrieben, die ganze Menschheit dem heiligsten Herzen Jesu zu weihen. An manchen Orten konnte diese päpstliche Verordnung wegen allzu spätem Eintreffens im vorigen Jahre nicht in Ausführung gebracht werden, deshalb hat der hl. Vater durch einen Erlaß der Rituskongregation vom 27. November 1899 <sup>2)</sup> bewilligt, daß die Weihe an das hlst. Herz Jesu im laufenden Jahre an den bestimmten Tagen stattfinden könne, und zwar nicht bloß dort, wo sie noch nicht verrichtet wurde, sondern überall in der Hauptkirche jeder Stadt oder Ortschaft, mit demselben Ablaffen wie im vorigen Jahre. Bei uns (nach altem Stil) ist die Andacht, bestehend aus Gebeten nebst der Litanei zum heiligsten Herzen Jesu, am 16., 17. und 18. Juni abzuhalten. Sonntags (18. Juni) wird zu den Gebeten noch die Weihe formelfeierlich hinzugefügt. Diese Formel steht im „Klemens“, 2. Jahrgang, № 36, Seite 276. Die deutsche Übersetzung der angeführten Encyklika — „Klemens“, 2. Jahrg., № 40, Seite 305.

### Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.

Von einem Landpfarrer.

(Fortsetzung.)

**S**ehet, meine lieben Leser, wie es heutzutage im Punkte sechs steht.

Hört ihr entarteten Enkel und Enkelinnen der alten Deutschen: Als eure Ahnen noch Heiden waren und den Wotan und die Freia verehrten und nichts wußten von dem wahren Gott und von Jesu Christo, standen viele von ihnen nicht niedriger in diesem Punkte und in vielen anderen als ihre christlichen Nachkommen und beschämen somit euch tief. Wo ist die alte Biederkeit und Treue, die alte Einfachheit und Ungeschmücktheit, die alte Zucht und Sitte! Ein verkommenes, verweicheltes Geschlecht steht auf ihren Gräbern. Könnte ich die Schatten unserer Ahnen heraufbeschwören aus ihren Gräbern; könnte ich ihnen von Angesicht zu Angesicht zeigen ihre herabgekommenen Enkel und Enkelinnen; könnte ich ihnen erzählen von ihrer Berufungskunst und Unsittlichkeit: mit welchem Abscheu und Entsetzen würden sie sich hinwegwenden von ihren tief gesunkenen Nachkommen! Darum Schmach und Schande der heutigen Generation!

Wie ganz anders als heute stand es mit Zucht und Ehrbarkeit unter den heidnischen Spartanern, die, als ein Fremder nach Sparta kam und fragte, wie die Ehebrecher bei ihnen bestraft würden, sagen konnten: „Für dieses Verbrechen hat unser Gesetzgeber Lykurg kein Gesetz gegeben, weil es bei uns keine Ehebrecher gibt.“ Sind wir Christen durch Taufe, Gelübde, Sakramente und als Glieder unserer heiligen katholischen Kirche nicht verpflichtet zu standesgemäßer Keuschheit? Auf dem Berge Sinai redete Gott mit Moses, schloß einen Bund mit ihm und seinem Volke, das er aus Ägypten, dem Lande der Knechtschaft, befreit, und gab ihm die zehn Gebote. Damit aber das Volk wisse, daß Gott selbst durch Moses mit ihm rede, und daß Gott nicht bloß liebevoll und barmherzig, sondern auch heilig und gerecht und in seiner Gerechtigkeit ein gewaltiger, furchbarer Gott sei, gab er seine Gebote unter Blitz und Donner. Und das sechste von diesen Geboten heißt: „Du sollst nicht ehebrechen.“ (2. Moses 20, 14.) Als einst die Israeliten, ledig und verehelicht, mit den Moabitern sündigten, befahl Gott dem Moses, alle zu töten, die sich versündigt; und sie erschlugen vierundzwanzigtausend Mann. Ich meine, deutlicher hätte Gott das sechste Gebot nicht auslegen können, deutlicher hätte er sein Mißfallen und seinen Abscheu vor dieser Sünde nicht an den Tag legen können. Gibt's eine härtere, strengere Strafe als die Todesstrafe? Sagt Gott damit nicht, wer das sechste Gebot übertritt, ist nicht wert, daß die Sonne ihn bescheint, daß die Erde ihn trägt, daß er die Luft einatmet? Und wenn heutzutage diese Todesstrafe auch nicht mehr auszuführen ist, wenn auch so mancher von der Sonne beschienen wird, der keinen Schuß Pulver wert ist, so glaubt doch ja nicht, Gott habe das sechste Gebot aufgehoben, oder er strafe es jetzt nicht mehr so streng. O nein! Gott ist unveränderlich, er ist immer und ewig derselbe, und eher vergehen Himmel und Erde, als daß auch nur eines seiner Worte vergeht. Jesus Christus sagt: „Glaubet nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich sage ich euch: bis der Himmel und die Erde vergehen, wird nicht ein Strichlein oder ein Punkt vom Gesetze vergehen, bis alles geschieht. . . (Matth. 5, 17—18.) Und alsbald fügt Jesus bei: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: „Du sollst nicht ehebrechen!“ Ich aber sage euch, daß ein jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr ansieht, schon die Ehe mit ihr gebrochen hat in seinem Herzen.“ (Matth. 5, 27—28.) Jesus Christus verbietet somit nicht nur das äußere sünd-

<sup>1)</sup> Acta S. Sedis, vol. 31. pag. 646. <sup>2)</sup> Ibidem vol. 32. pag. 335.

## Pariser Weltausstellung.

Bis jetzt zeigt die Pariser Weltausstellung noch an vielen Orten gähnende Lücken, die nach und nach ausgefüllt werden. Fast täglich werden bald hier, bald da Eröffnungsfestlichkeiten vorgenommen. Es wird wohl schwerlich jemand geben, der alles auf der Ausstellung, die von fast 100,000 Ausstellern besichtigt worden ist, gesehen haben wird; denn dazu gehörten Monate, und die dürfte man nicht im Faulenzen, sondern im fleißigen Studium zubringen — etwa bis zwölf Stunden täglich. Man mag sich also da einen kleinen Begriff von der fast unatemberen Reichhaltigkeit dieser epochemachenden Ausstellung bilden! Und vieles, vieles ist noch nicht in Ordnung, obwohl Tag für Tag Tausende von Arbeitern daran geschäftig arbeiten. Besonders unangenehm ist es, daß es abends an der Beleuchtung sehr mangelt. Mehrere der lichtspendenden Maschinen versagen entweder völlig oder stellen plötzlich ihre Thätigkeit ein, so daß man plötzlich in die größte Finsternis versetzt wird, was natürlich sehr störend ist. Daher sind an Abenden auch sehr wenig Besucher auf der Ausstellung zu finden; dafür wimmelt's aber am Tage gleichsam wie im Ameisenhaufen. Gerade in letzter Zeit ist der Andrang der Ausstellungsbesucher ein sehr starker, und die Zahl derselben steigt von Tag zu Tag immer höher, so daß sie bereits in der Woche durchschnittlich bis 120,000 beträgt. Die meisten Vertreter bietet auf der Ausstellung Deutschland. Man kann sie dort überall antreffen, so daß sich ein Deutscher in Paris ganz heimisch fühlen kann. Aber auch die Hüter und Aufseher der verschiedenen fremden Abteilungen sprechen deutsch. Alle möglichen Auskünfte kann ein Deutschsprechender erhalten. Deutsche Gasthäuser sind dort massenhaft verstreut. Ein Deutscher kann also in Paris leicht auch ohne Französisch durchkommen. Ein übriger Beweis dafür, daß Deutsch eine Weltsprache ist. Vor kurzem fand auch die Eröffnung des deutschen Hauses statt, doch davon ein andermal.

## Vom Kriegsschauplatz.

Auf dem Regierungsgebäude von Brätoria weht nun die englische Flagge. Nach vielen Mühsalen ist es Roberts endlich gelungen, sein Hauptziel zu erreichen. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß nun der Frieden eintreten wird. Die Buren beabsichtigen jetzt einen Guerillakrieg zu führen. Wie sich Präsident Krüger ausdrückte, wird der Krieg so lange dauern bis noch ein Buir am Leben ist.

## Korrespondenz.

**Otradnaja.** (Landschaft Kubanj.) Danke vielmals für den „Klemens.“ Ich wohne 40 Werst von der katholischen Kirche ab, und da kann man nur selten in die hl. Messe und zur Predigt kommen. Wir finden daher die größte Freude an dem katholischen Wochenblatt „Klemens.“ Dieses Blatt lesen ist sehr gut und heilsam für uns.

Wollen sie auch gütigst folgendes im „Klemens“ abdrucken. Im vorigen Jahre verpachtete die Gemeinde Koschdestwenskoje ihre Kabacke für 2000 Rubel und zwei Eimer Brantwein. Zwei Eimer war für die Gemeindeglieder doch etwas zu viel. Sie bekamen Streit und pakteten sich untereinander. Der alte Better Bomberg hat sich den Kopf verfallen, daß er beinahe sein Geschäft nicht versehen konnte. Als der Brantwein all war, ging es nochmals in die Kabacke, und da wurde der Better Humboldt zum zweitenmal quitt und hat sich den Arm verfallen. Da kam der Better Fröhlich und sprach: „Was der Kuckuck habt Ihr denn vor? Ihr seht ja so aus, daß Euch kein Kuckuck mehr kennt. Zweimal war ich auch gefallen und habe mir das alte „Bleß“ gut aufgeschlagen, aber das schadet nichts.“ Da kam der Better Immernoch und sagte: „Das schadet nichts. Kommt her, wollen noch einmal zusammenlegen und eins trinken. 10 Kopeken habe ich noch.“ Und da haben sie getrunken, bis keiner mehr vom anderen etwas wußte.

**Kasikaja.** (Gouv. Samara) 5. Mai. Hier ist am 11. Mai ein Mann ertrunken, Namens Georg Graf, 35 Jahre alt. Derselbe wollte nach den Pferden auf der Wiese sehen und kam auch glücklich über einen Bach, der nicht tief ist. Nachdem er nach den Pferden gesehen, wollte er wahrscheinlich den Bach nicht mehr durchwaten, zäumte

sich ein Pferd und wollte auf die andere Seite hinüberreiten. In den Bach mündet ein Wasserfall ein, der ziemlich reißend ist und das Ufer ausgespielt hat. Mann nimmt an, daß der Mann in eines der Löcher geraten sei, und da er nicht schwimmen konnte, in dem Kessel des Wasserfalles seinen Tod fand. Er ist nach zwei Tagen aufgefischt worden. Es ist seit dem Herbste vorigen Jahres bereits der vierte Fall unvorhergesehenen Todes.

**Rom, den 27. Mai.** Heute früh fand in St. Peter die feierliche Seligsprechung von 77 Märtyrern aus Annam und China statt. Diese Glaubenshelden waren teils Söhne des hl. Franziskus, teils des hl. Dominikus und des hl. Vincenz von Paul. Unter ihnen waren auch 4 Bischöfe. Die Funktionen am Morgen besorgte ein Kardinal, des Nachmittags aber erschien der hl. Vater selbst. Dominikus Heller.

**Rom.** Am 28. Mai konnte man in Italien eine partielle Sonnenfinsternis beobachten. In Spanien und Nordafrika war es eine totale. Eine Sonnenfinsternis gehört gewiß zu den großartigsten Naturerscheinungen, die es gibt. Wir bewundern dabei die Weisheit und Macht Gottes, der den Sternen ihre Bahn vorschreibt, und unwillkürlich rufen wir aus mit dem Psalmisten: „*Coeli enarrant gloriam Dei!*“ Die Astronomen versprechen sich viel von dieser Sonnenfinsternis, bes. für die Entdeckung eines neuen Elementes in der Sonne (des Coroniums), das noch nicht ganz festgestellt ist.

**Stoltschubejewka.** (Süd-Rußland). Den 16. Mai. Gestern ist hier ein sehr starker Regen niedergegangen; es schien, als sei er die Folge eines Wolkenbruches. Der Regen war mit Schlofen vermischt, die jedoch sehr klein waren und daher keinen Schaden anrichten konnten. Regen war auch sehr notwendig; denn das Getreide fing an zu leiden, besonders der Winterweizen; hatten wir doch die letzten Tage bis 29° Reaumur im Schatten und dabei ziemlich trockenen Wind aus Nord-Ost. Gebe der liebe Gott auf den Regen gutes Wachstum; möge er auch allen denen, die um Regen seufzen, solch einen reichlichen Regen geben.

Christian Moser, Lehrer.

## Aus Welt und Kirche.

### a) Inland.

**Saratow.** Am Pfingstmontage spendete der Hochw. Herr Bischof 26 Seminaristen und 174 Gläubigen das Sakrament der Firmung.

— Den 24. Mai brach in Saratow bei großem Sturm Feuer aus. Es brannte im Quartal, wo nur Holzgebäude waren. Der Wind peitschte das Feuer so stark, daß das ganze Quartal buchstäblich ein Feuermeer war. 40 Wohnhäuser und beinahe ebensoviel Nebengebäude sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 38,000 Rubel geschätzt.

— Im römisch-katholischen Kollegium in Petersburg tritt eine bedeutende Veränderung ein. Bisher zählte das Kollegium 12 Mitglieder, aus jeder Diözese eines, nämlich 5 aus den Bistümern in Rußland und 7 aus jenen im Königreich Polen. Von nun an wird das Kollegium nur aus vier Mitgliedern bestehen. Je eines aus den Diözesen Mohilew und Warschau, und die anderen zwei aus den übrigen Bistümern nach Wahl und Reihenfolge. Ein Schaden entsteht dadurch nicht; denn das Kollegium ist ja ohnehin das „fünfte Rad im Wagen“ und bedarf jährlich zum Unterhalte 13,086 Rubel 73 Kop. Die Räumlichkeiten, in denen das Kollegium gegenwärtig untergebracht ist, sind sehr umfangreich. Da sie nun fast ganz leer werden, so wird dorthin das Mohilewer (Petersburger) Diözesanseminar überführt, und in das Gebäude, wo jetzt das Seminar ist, kommt das Departement für Auswärtige Konfessionen.

— Die Gemeinde Beresowka, Kreis Nowoujenj, wollte eine gründliche Revision ihrer Gemeindefasse haben und lud deshalb zu dieser Arbeit den gewesenen Kreisreiber Daniel Hoppe ein. Dieser sah die Bücher durch von 1890—1899 und fand, daß an 300 Artikel nicht stimmen. Das sah so aus, als ob in den genannten Jahren das Beresowker Kolonicamt Diebereien begangen hätte. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben worden, doch da trat der Herr Obervorsteher M. Oert ins

Mittel. Er stand gut dafür, daß in Beresowka keine Unterschlagung sei und bat den Herrn Landvogt Bifowsky, die Geschichte selber untersuchen zu wollen. Das geschah. Man ließ den gewesenen Beresowker Kolonieschreiber Ostertag aus Saratow kommen, und am 18. Mai schritten die Herren Landvogt und Obervorsteher ans Werk. Es stellte sich heraus, daß der Revident Hoppe die Sache ganz oberflächlich abgethan hatte. Nach Beendigung der Untersuchung verkündigte der Herr Landvogt den in großer Anzahl versammelten Männern, daß von einer Unterschlagung von Gemeindegeldern keine Rede sein könne. In dieser Beziehung sei alles in Ordnung. Was dagegen die Geschäftsführung anbelangt, so ist in den Büchern ein Durcheinander, so daß nicht ein jeder sich leicht zurecht finden kann. Die Gemeinde werde über den ganzen Fall ein offizielles Papier erhalten.

**Finland.** Unter den Bewohnern Finlands ist stark die Legende verbreitet, daß vor ungefähr 185 Jahren ein Schiff mit Gold untergegangen sei, welches Peter der Große nach Holland senden wollte. Finnische Fischer wollen sogar genau die Stelle wissen, wo dieser Niebelungenhort begraben sei. Jährlich begeben sich viele Liebhaber dorthin, um nach diesem Schatz zu suchen, doch vergebens. Ihre Mißerfolge erklären sie damit, daß sie keine Apparate zur Untersuchung des Meerbodens haben. Nun hat ein erfahrener finnischer Schiffer, Namens Köfen, ein Apparat zu diesem Zwecke erfunden und veranstaltet unter seiner Anführung eine Liebhaberexpedition zur Auffindung des Ortes, an dem vor fast zwei Jahrhunderten das vermeintliche Schiff versunken ist. Gestützt auf seine langjährige Erfahrung, gibt er nicht zu, daß das Wasserfahrzeug in den Sand versunken sein könnte, auch das Holz kann nicht beschädigt sein, da es sich im Wasser ganz gut erhält.

**Insephol.** (Gow. Podolien). Dank der Energie des Uradnif wurde dort eine Geldfälschung von 5 Kopfenstücken entdeckt, die der dortige Schmied Natshulsky fabrizierte. Man fand bei ihm alle dazu nötigen Instrumente. Er ist noch ein junger — 35 Jahre — unverheirateter Mann, führte ein sehr armes und einsames Leben, hielt sich beständig in seiner Schmiede auf, die sich am Ende des Dorfes befindet, und nur Freitags zeigte er sich auf dem Markte, wo er sich Branntwein für 3½ Kop. und Provision kaufte, die er selbst zubereitete. Während der ganzen Woche gebrauchte er nur kalte Speise. Da er beständig sehr schmutzig und arm gekleidet war, machte er auf viele den Eindruck eines äußerst nothleidenden Menschen, wie es sich aber jetzt herausstellte, hat er 5,000 Rbl. bares Geld, und in einer Ecke seiner Schmiede fand man unter verschiedenem Eisen 170 Rbl. Die Angelegenheit ist nun dem Gericht übergeben worden.

**Taganrog.** Wie der „Taganr. Westn.“ erfährt, haben fünf Dörfer der Pawlowskischen Gemeinde sich vorgenommen, ein wohlbekanntes hier nicht wiederzugebendes Kraftwort («нецензурно брать») bei sich auszurotten und Beschlüsse gefaßt, durch welche der Gebrauch desselben bedingungslos sämtlichen Dorfbewohnern, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts und gleichviel wo, streng verboten wird. Wer diesen Ausdruck auf jemand anders anwendet oder ihn überhaupt in Zeugengegenwart in den Mund nimmt, verfällt einer Strafe von einem Rubel zum Besten der Dorfgemeinde und kann nach jeßmal stattgehabter Bestrafung dem Gemeindegerecht behufs Verurteilung zu einer körperlichen Züchtigung übergeben werden.

Die Absicht der guten Leute ist gewiß zu loben, und man darf ihnen jeden nur möglichen Erfolg wünschen.

## b) Ausland.

**Rom.** Die Zahl der während der Heiligprechung im Petersdome Anwesenden wird auf 120,000 geschätzt, und zwar sind hier alle diejenigen mit eingerechnet, welche hinein- und sofort wieder hinausgingen. Denn der Portikus gleich beständig einem recht lebhaften Bienenstock, während das Kircheninnere mehr einem Ameisenhaufen ähnlich sah. Das Gedränge war trotz aller wohlgemeinten Vorsichtsmaßregeln buchstäblich gesundheits-, wenn nicht lebensgefährlich. Das zeigt die Statistik. Die Unglücksfälle setzen sich aus 1 Toten, 1 Sterbenden, 3 Schwerverwundeten, etwa 30 Leichtverletzten und endlich etwa 60 Ohnmachtsfällen zusammen! In den 8 von den barmherzigen Brüdern geleiteten Rettungsstationen im Kircheninnern wurden im ganzen über 500 Hilfeleistungen

beansprucht. Drei Feuersprizen standen im Innern der Kirche, und die päpstliche Feuerwehr war bedeutend verstärkt worden. Der Allmächtige aber verwütete irgendwelches größere Unglück. Zwei schwere Kronleuchter fielen kurz vor dem päpstlichen Thron zur Erde, als die Kirche noch leer war. Wäre dies oder Ähnliches später erfolgt, so wäre eine Panik entstanden, deren Folgen wir uns nicht graufiger hätten vorstellen können. Danken wir Gott, daß alles verhältnismäßig gut abgegangen ist.

**Berlin.** Dort hielt sich vor kurzem eine Tischlermeisterin auf, welche nach energischer jahrelanger Arbeit sich jetzt eine geachtete Stellung errungen hat. Sie heißt Katharina Horsböll. Die erste Anregung zum Handwerk erhielt dieses Fräulein durch den Handfertigkeitsunterricht in der Schule ihrer Heimat Ribe in Jütland. Ihre praktische Ausbildung als Lehrling und Geselle machte sie in Kopenhagen durch; sie vervollkommnete sich dabei aber auch im Zeichnen. Im Jahre 1894 kam sie nach Berlin, wo sie als Geselle in der Achenbachschen Tischlerei arbeitete. Obgleich ihr Eintritt das größte Erstaunen in der Werkstatt erregte, so kamen ihr doch die Gesellen stets mit Achtung und Ehrerbietung entgegen. Nachdem sie in Berlin drei Monate gearbeitet, ging sie nach Paris, wo sie in der Werkstatt eines deutschen Kunsttischlers eintrat, und dann kurze Zeit nach London. Mit großer Energie kam sie über alle Geldschwierigkeiten hinweg. Ein Darlehen ermöglichte es ihr, eine Werkstatt in Kopenhagen einzurichten. Die Kronprinzessin von Dänemark wurde auf Fräulein Horsböll aufmerksam und regte sie an, Rokokomöbel für die dänische Ausstellung anzufertigen. Die ausgestellten Möbel hatten solchen Erfolg, daß die unternehmende Tischlermeisterin für eine ansehnliche Summe verkaufte. Ihr Ruf war nun begründet. Sie eröffnete bald eine größere Werkstatt, und heute beschäftigt sie einen Werkführer, einen Architekten, der die Entwürfe für die Möbel zeichnet, 15 Gesellen und eine Anzahl Lehrlinge, von denen drei Frauen sind. In einer der schönsten Straßen Kopenhagens besitzt Fräulein Horsböll einen glänzenden Laden und widmet sich nur der Leitung des Geschäfts und der Anknüpfung von Geschäftsverbindungen. Trotz ihrer 26 Jahre weiß Fräulein Horsböll sich bei ihren Leuten in Respekt zu setzen; sie ist überaus beliebt bei ihnen und verdient dieses Vertrauen und diese Treue durch ihre Freundlichkeit und ihre socialen Bestrebungen.

**Frankreich.** Die Freimaurerzeitung „Aurore“ hat aus purem Haß ohne den mindesten Grund ein Kloster von Ordensfrauen schändlich verleumdet. Die sämtlichen 24 Ordensfrauen wurden auf Befehl des Bischofs klagbar gegen das Verleumderblatt, und das Gericht stellte fest, daß alles erfunden und erlogen war. Das Blatt wurde verurteilt, erstens 2000 Fres. Strafe im allgemeinen und außerdem noch je 500 Fres. für jede Schwester zu zahlen. Von Rechts wegen. Es ist eines der schlimmsten Zeichen unserer Zeit, daß die Feinde der katholischen Kirche immer mehr alle Scham ablegen und offen lügen und verleumden; es gilt ihnen keine Schande mehr, öffentlich als Lügner und Verleumder gebrandmarkt zu sein.

**Amerika.** Das Missionswerk unter den Negern und Indianern Nordamerikas veröffentlicht einen Bericht, aus dem zu ersehen ist, daß es in den Vereinigten Staaten 160,800 katholische Neger gibt, davon in Baltimore 36,000, in New-Orleans 80,000, Kirchen für Neger gibt es 29 und 102 Schulen mit 8531 Schülern; außerdem befinden sich Negerkinder in verschiedenen katholischen Anstalten. Katholische Indianer gibt es 81,284 unter 336,800. Die Zahl der Kirchen ist 132 und die der Schulen 91, welche letztere von 5225 Kindern besucht werden. In der Seelsorge wirken 107 Missionäre, darunter Jesuiten, Benediktiner, Franciscaner und Oblatenväter.

**Indien.** Zu all den großen Leiden wütet in Indien noch die Cholera, der täglich sehr viele Menschen zum Opfer fallen. So sind an einem Orte (Mandri) 400 Todesfälle vorgekommen, und an einem anderen Orte waren die Todesfälle so zahlreich, daß die Behörden nicht alle Leichen sammeln und beerdigen konnten. Tage lang lagen sie in der Sonne.

**Washington.** In diesem Jahre wird in den Vereinigten Staaten eine totale Sonnenfinsternis stattfinden, die von der Washingtoner See-Sternwarte aus beobachtet wird. Außer anderen erhielten auch die russischen Astronomen die Einladung, an der Beobachtung dieser Sonnenfinsternis teilzunehmen. Die amerikanische